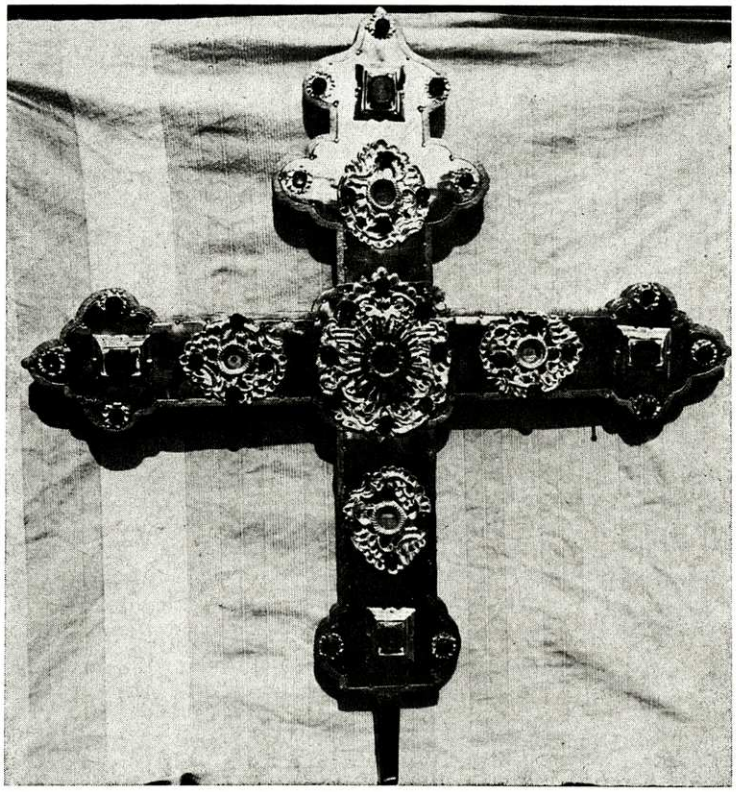
Das „Kirchlein vom hailgen Creutz" zu Dingelsdorf-Oberndorf

Renovation 1969

Von Albert Riesterer, Dingelsdorf

Am Anfang steht die Sage:

„Eine halbe Stunde oberhalb von Dingelsdorf, im Ortsteil Oberndorf, steht ein kleines Kirchlein: die Heiligkreuzkapelle, genannt nach einem alten Prozessionskreuz, das auf dem Altare aufgestellt ist. Dieses Kreuz soll auf seltsame Weise gefunden worden sein: Auf dem Platze, wo jetzt die Kapelle steht, weidete einst eine Herde Vieh. Da wühlte ein Stier mit seinen Hörnern im Boden und scharrte ein eigenartig geformtes Kreuz heraus, von dem niemand in der Gegend etwas wußte. Das Volk erblickte hierin ein Wunder und erbaute an der Fundstelle eine Kapelle und stellte das Kreuz, zu

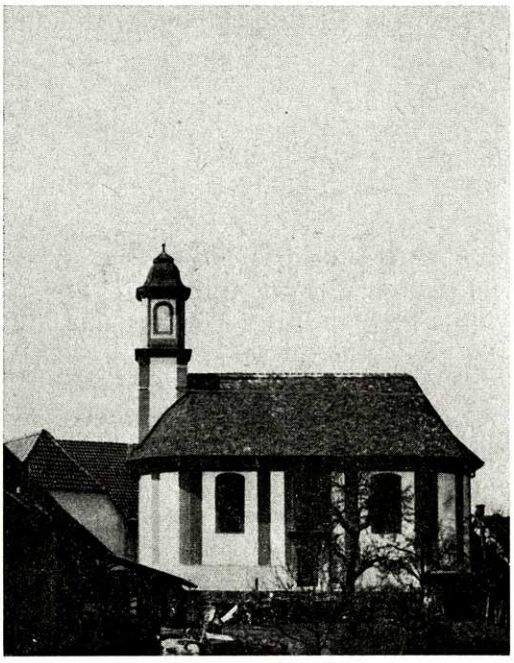


Das Heilige Kreuz von Oberndorf

dem viele Leute wallfahrten, darin auf. Nun aber wollten die Dingelsdorfer das Kreuz in ihrer Pfarrkirche aufstellen, da dort mehr Platz für die Leute sei. Eines Tages holten sie es mit Kreuz und Fahnen aus der Oberdorfer Kapelle und brachten es in ihre Pfarrkirche. Bald war es aber, ohne daß jemand etwas dazu getan hatte, wieder wie seither auf dem Altar der Oberdorfer Kapelle." [1].

[1] Nach Th. Lachmann, Rund um den Bodensee, Sagenbuch v. Paul Dorpert, Verlag Aug. Feyel, Überlingen.

Die Heiligkreuzkapelle in Oberndorf



Heiligkreuzkapelle

Von welcher Seite man auch kommen mag, einzigartig schön und harmonisch erhebt sich auf dem Heiligkreuz-Hügel die gleichnamige Kapelle. Mit ihrem roten und weißen, auffälligen Außenanstrich tut sie gewiß gerne ihre nahe Verwandtschaft mit den mainauerischen Prachtbauten des Meisters Johann Kaspar Bagnato kund. Konnte dort auf der Mainau der gefeierte Baumeister mit den reichgefüllten Kassen seines Auftraggebers rechnen und seiner Schaffenslust bei Schloß- und Kirchenbau die Zügel schießen zu lassen: der Auftrag der Kirchengemeinde Dingelsdorf, beim Heiligenkreuzhof eine neue Kapelle zu bauen, war mit der Auflage zu größter Einfachheit und Sparsamkeit verbunden. Bagnato ließ jedoch die Heiligenkreuzkapelle die Armut der Gemeinde nicht fühlen: er schenkte dem kleinen Gotteshaus seine reifsten Gedanken, und gerade diese erzwungene Einfachheit spricht uns heute so an. Er, der gesuchte Baumeister des Deutschordens, baute zu Altshausen das herrliche Schloß, zu Lindau die große Stadtkirche, er baute zu Dillingen, Merdingen, Meßkirch, Beuggen a. Rh. und vielen anderen Orten. Es war ihm nicht zu wenig, nun für eine Landgemeinde eine kleine Landkapelle zu bauen. Als Honorar waren 650 Gulden vorgesehen.

Bevor wir näher auf die Oberndorfer[1a] Kapelle eingehen, wollen wir einen Blick werfen auf die Landschaft, in der das Kirchlein steht.

Der Hauptort Dingelsdorf liegt an der Anlegestelle für die Überfahrt über den Überlinger See. Für das Kloster Reichenau war dieser Schiffsplatz besonders wichtig, um Personen und Naturalgüter von den zahlreichen Besitzungen im Überlinger Gebiet und im Linzgau herüberzuschaffen und dann auf dem alten Weg nach Allensbach und Reichenau zu führen. Allerdings war die alte Anlegestelle nicht am Platze

[1a] Heutige amtliche Schreibung Oberndorf.

des heutigen Landesteges der Bundesbahn, sondern 1 km weiter westlich, am Klausenhorn. Dort stand nach alter bis heute lebendiger Überlieferung eine Kapelle des hl. Nikolaus[2]. Beim Abbruch dieser Kapelle wurde dort nach alter Sitte ein Kreuz errichtet, das heute noch am Seeufer — am Rande des großen Zeltplatzes — steht. (Mündlicher Bericht des Rupert Hamm, dessen Vater noch von dort Frachtfahrten über den See ausführte.)

Zahlreiche Pfahlbaureste zwischen Wallhausen und Litzelstetten, auch am Klausen- und Fließhorn bei Dingelsdorf, zeugen davon, daß dieses Gebiet schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Im Topographischen Lexikon vom Großherzogtum Baden (J. B. Kolb 1813) ist zu lesen: „Dingelsdorf war einst eine Besitzung des Gotteshauses Reichenau und kam 1272 mit mehreren anderen Orten an den Deutschorden".

Eine erste sichere Erwähnung des Ortes stellt die Bestätigungsurkunde Kaiser Otto I. 946 dar. Indessen berichtet eine Notiz in der Pfarrchronik von Dingelsdorf[3] von einer bedeutend früheren Erwähnung, die durch den Pfarrer Fintan Nägele verbürgt ist. Dieser war ehedem Mönch und Geschichtsprofessor in St. Blasien. Nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1805 erhielt er vom Großherzog von Baden im Jahre 1808 die Pfarrei Dingelsdorf. Er starb 1845 in Radolfzell. Fintan Nägele berichtete, so sagt die Notiz in der Pfarrchronik, daß er eine Urkunde des Klosters Reichenau in Händen gehabt habe aus dem Jahre 868. Als demnach im Jahre 1968 eine Elfhundertjahrfeier für Dingelsdorf fällig gewesen wäre, wurden durch Kreisarchivar Dr. Götz alle in Frage kommenden Archive angeschrieben, die Fintan-Nägele-Urkunde jedoch wurde nicht gefunden. Auch nicht in der Sammlung Reichenauer Urkundenfälschungen[4]. Jedoch spricht ein Vergleich mit den Ersterwähnungszahlen[5] der umliegenden Orte und Siedlungen für die Wahrscheinlichkeit des Fintan-Nägele-Berichtes. Es werden erstmals erwähnt: Bodman 839, Güttingen und Möggingen 860, Kaltbrunn (am alten Fahrweg Dingelsdorf-Allensbach) 839, Hegne 843, Litzelstetten (Luzzilonstetti) 839, Dettingen ebenfalls 839, wobei zu beachten ist, daß Dingelsdorf für Litzelstetten bis ins 19. Jahrhundert die Mutterpfarrei war. Es liegt noch eine weitere Urkunde vor vom Jahre 811; wenn sie auch offenbar eine plumpe Fälschung ist, so kann sie doch dazu dienen, das hohe Alter der reichenauischen Güter in Oberndorf zu erhärten[5a].

Der Ortsname Dingelsdorf leitet sich ab von einem alemannischen Siedler namens Thingolt, also Dorf des Thingolt[6]. Andere Erklärer des Dorfnamens wollen dafür einen Thingwalt, also einen, der das Thing einberuft und darin waltet, verantwortlich machen. Von einem Ortsadel wissen wir nichts, in keiner Urkunde tritt ein Dingelsdorfer Grundherr als Siegler oder Zeuge auf. Wohl aber ist nachzuweisen, daß bei der Pfarrkirche, die noch heute mit der Wehrmauer umgeben ist, eine alte Gerichtsstätte war. Die letzten „Nachfahren" der Gerichtslinden wurden erst in unseren Tagen gefällt. So ist im Jahre 1485 der Amann Hans Lobisser zu Dingelsdorf an Stelle und im Namen des Jörgen von Homburg, huscomitur zuo Maynow, zu Gericht gesessen.

Wohl aber kann der kleine zu Dingelsdorf gehörende Weiler Oberndorf auf einen alten Ortsadel hinweisen. Als Urkundszeuge erscheint 1165 ein gewisser Burchardus

[2] St. Nikolaus ist der Schutzpatron der Schiffsleute.
[3] Pf. A. D.
[4] Reichenauer Urkundenfälschungen, Dr. Karl Brindi, Heidelberg 1890.
[5] Die Jahreszahlen der Ersterwähnung sind einer Notiz der Pfarrchronik Dingelsdorf entnommen.
[5a] Freih. Roth v. Schreckenstein: Die Insel Mainau, Karlsruhe 1873.
[6] Vgl. Die Ortsnamen, O. Heilig, Karlsruhe 1842.

de Oberndorf[7]. Es gibt heute noch dort die Gewannamen Brühl und Breite. Dies weist gleichfalls auf eine Grundherrschaft in alter Zeit hin. Vermutlich handelt es sich um einen Ministerialen im Dienste des Klosters Reichenau. Immerhin unterstreicht dies die nicht geringe Bedeutung des kleinen Weilers.

Oberndorf — in den Urkunden heißt es einmal Oberdorf, dann wieder Oberndorf. Wir halten uns an den heutigen amtlichen Namen Oberndorf. Dieser Ortsname ist nicht zu erklären. Es gibt in Dingelsdorf kein Unterdorf, außerdem liegt der Flecken Oberndorf 20 Minuten vom Hauptort entfernt; kirchlich wurde die Siedlung stets von Dingelsdorf betreut. So war denn auch der Kelhof zu Oberndorf, inmitten des „Hailgen crutz gütlein", Eigentum des Kirchenfonds Dingelsdorf, dem die Lehensvergabung zustand. Durch den Tauschvertrag zwischen dem Kloster Reichenau und dem Deutschorden wurde der Hof der Oberaufsicht der Mainauer Kommende unterstellt, später aber ging die Verleihung des Erblehensrechtes ganz an die Mainau über.

Außer der Ordenskommende Mainau hatte auch das St. Johannesstift Konstanz in Oberndorf Güter, wie auch in größerer Zahl das Kloster Münsterlingen (Schweiz). Im Jahre 1284 übergibt Mechthild, die Witwe des Burkhart von Ramsberg, dem Münsterlinger Kloster den Hof „ze Oberndorf". Zwei Enkelinnen der Witwe Mechthild waren im Kloster Nonnen, so daß es sich wohl um die Mitgift handelt[8]. Wir dürfen sogar vermuten, daß es sich bei Burkard von Ramsberg um einen Nachkommen jenes oben erwähnten Burchardus de Oberndorf handelt, der 1165 erwähnt ist. Uns interessiert hier im Zusammenhang mit der Heilig-Kreuz-Kapelle vor allem der Kelhof des Heiligkreuz-Gütleins. Man darf mit Recht annehmen, daß dieser Hof sehr alt ist. Als das Kloster St. Gallen im Hegau zu großem Landbesitz kam, errichtete es zu dessen Bewirtschaftung die sog. Kelhöfe (vergl. hierzu die Ausführungen von Feger, Geschichte des Bodenseeraumes Bd. 3 Nr. 758). Als die St. Gallischen Güter, deren Bewirtschaftung wegen der weiten Entfernung von St. Gallen an die Reichenau übertragen wurden, wurden auch die Kelhöfe mit Mönchen und Eigenleuten des Inselklosters besetzt. Unter dem Schutz des Kelhofes entstand alsbald eine kleine Siedlung.

Zur religiösen Betreuung wurde dann auch in der Nähe des Kelhofes eine Kirche oder Kapelle erbaut. Die erwähnte Urkunde Otto II. vom Jahre 946 bestätigt die die Schenkungen, die Karl der Große auf dem Bodanrück dem Kloster Reichenau gemacht hat und fügte noch weitere zu Dingelsdorf und Litzelstetten hinzu. Somit kann als sicher gelten, daß das Heiligen-Kreuz-Gütlein vom Kloster Reichenau bewirtschaftet wurde. Und hierin hätten wir einen Hinweis, woher der auffällige Name der Besitzung und des Kirchleins vom Heiligen Kreuz kommt: er hängt mit der Verehrung des heiligen Kreuzes, mit der Blutreliquie auf der Insel Reichenau zusammen. Im Jahre 923 wurde durch Swanahilt das hochverehrte Heiligblutkreuz dem Klosterkonvent Reichenau überlassen. Es wurde dort ein ständiger Lichtdienst vor dem Kreuz gestiftet. Mönche, die vom Kloster zur Bewirtschaftung der Oberndorfer Güter abgeordnet wurden, haben zur Verehrung des hl. Kreuzes in Oberndorf eine neue Stätte aufgerichtet. Beweisen läßt sich das allerdings durch Urkunden nicht. Es ist nämlich auch möglich, daß die eingangs erwähnte Sage, die sehr alt sein muß, den Anlaß gab, von einem Heiligkreuz- Gütlein und -Kirchlein zu sprechen. Es gibt Beispiele genug, wo eine Legende oder ein sagenhaftes Ereignis den Anstoß zur

[7] Cod. sal. I. S. 15.
[8] Thurgauisches Urkundenbuch Bd. 3 Nr. 758.

Errichtung einer Kapelle gab, etwa Maria Schnee bei Löffingen, die Entstehung der St. Ottilien-Kapelle bei Freiburg[9], die Burgkapelle in Staufen[10], die Notburgakapelle zu Sinzbach am Kandel[11] u. a.

Das Kirchlein vom Heiligen Kreuz

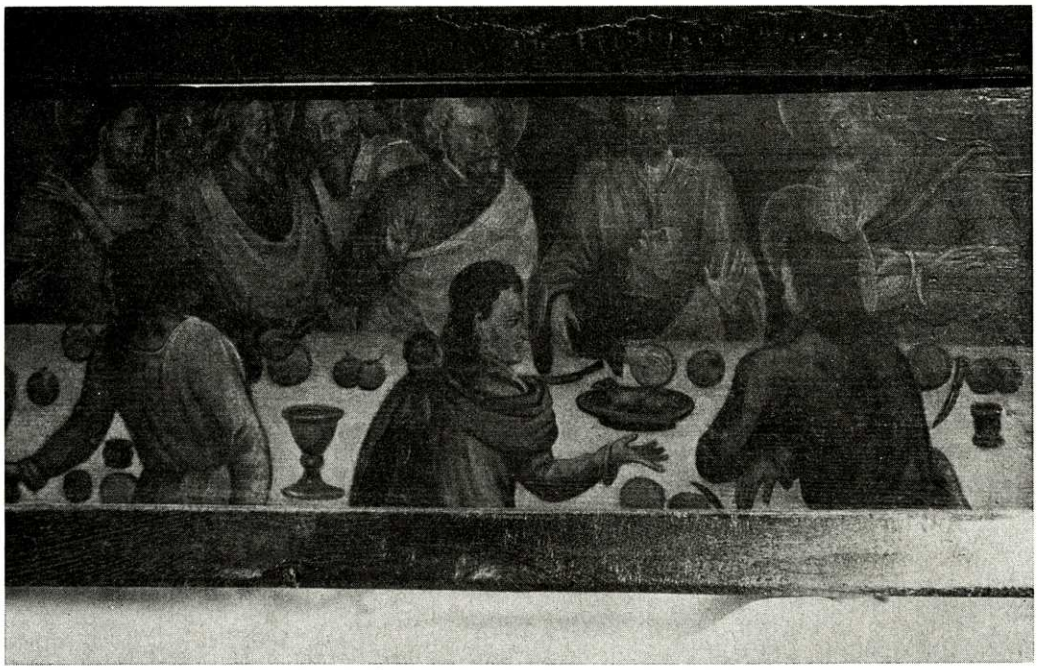
Dr. Ginter wirft in seinem Beitrag im Birnauer Kalender mit keinem Wort die Frage auf, ob vor dem Neubau durch Bagnato im Jahre 1746 dort schon irgendwie ein Gotteshaus gestanden habe. Der Nachweis, daß dies tatsächlich der Fall war, ist leicht zu erbringen. Nach unseren Darlegungen über die Praxis der Klosterkonvente, in der Nähe ihrer Kelhöfe ein Gotteshaus zu errichten, darf dies beim Umfang der Oberndorfer Klostergüter auch für diese Siedlung mit Sicherheit angenommen werden. Nun aber treten in den Rechnungen des Pfarrarchivs Dingelsdorf zahlreiche sichere Zeugen auf für das Bestehen eines Gotteshauses beim Heiligkreuzhof. Bereits zwanzig Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges (1648) sind die Wallfahrten zum Heiligen Kreuz zu Oberndorf wieder zur Übung geworden: die Geistlichen von Allmannsdorf und Wollmatingen kamen mit Prozession und empfingen 1668 eine „allgemaine Zehrung ahm Montag in der Creutz wochen für Herrn Pfarrer von Almanstorpf und Wolmatingen sambt den fürgesetzten" und „Ahn dem Heyl. auffahrts Tag als man mit dem Creutz gegangen für die Fahnen, Creutz und Stab tragen zu Wolmatingen ausgeben 32 kr (Kreuzer)". Einnahmen 1668: „Opfer gefallen beim Heyl. Creütz und alhie dies 1668ste Jahr und im Stock gefunden worden 7 fl 10 kr[12].

Und eine Notiz aus dem Jahre 1669: „Der Frauen Priorin zu St. Catharina umb aine Alb zu die Kirchen beym Heyl. Creütz 9 fl[13]; an anderer Stelle ist von einem Feld unterhalb des Kirchengärtleins die Rede. Der oben erwähnte Amann Lobisser erscheint bereits im Jahre 1470 in einer Anweisung für den Kirchenpfleger von Dingelsdorf, das Heilig-Kreuzkirchlein betreffend[14].

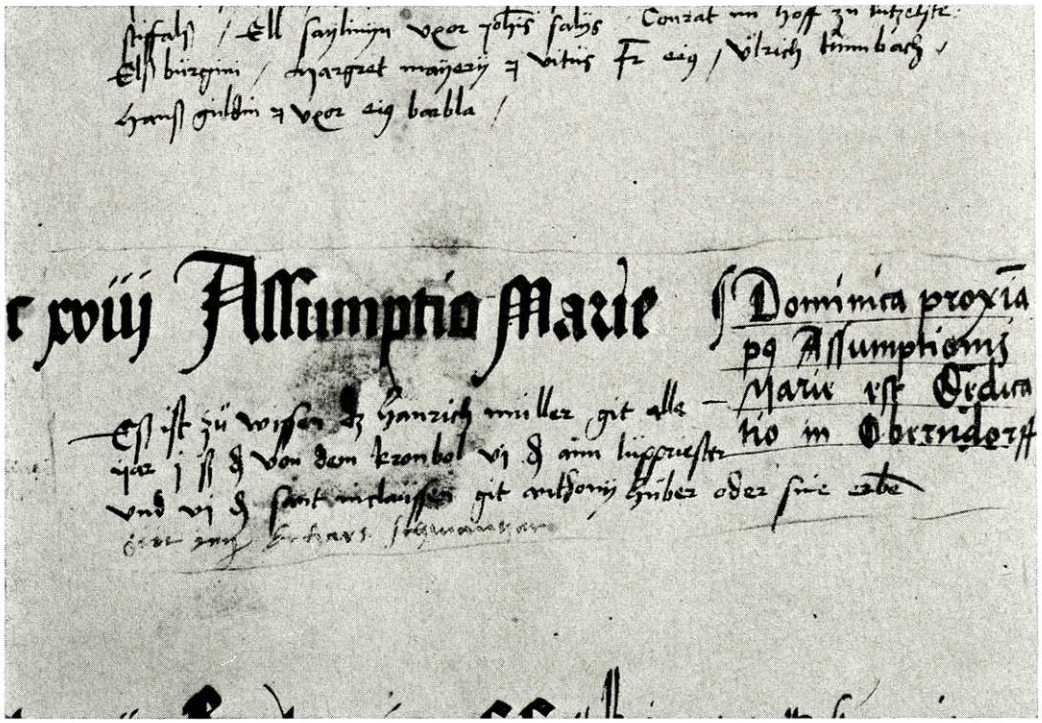
Im Jahre 1671 zahlt der Kirchenpfleger von Dingelsdorf an Thomas Blaicher, Schreiner zu Überlingen, „von wegen gemachter Arbaith in dem Kirchlin zue oberndorff" und einige Arbeiten für die hiesige Kirche 40 fl 15 kr aus[15]. 1681 erscheint erstmals eine Ausgabe für Wein für den Mesner Münderlin, Mesner beim Heiligen Kreuz[16]. An die geistl. Kanzlei des Deutschordens waren als Lizenz drei Gulden zu entrichten. Das weist auf den Betrieb einer Taverne für die Bewirtung der zahlreichen Pilger und Wallfahrer hin. Es gibt noch heute einen „Kapellenwirt".

Nun ist gewiß interessant, daß noch heute in Oberndorf die Überlieferung lebendig ist, daß das Haus, südlich der Kapelle, die Kanzlei des Mainauschen Obervogtes gewesen sei. Das Haus gehört heute Wagnermeister Brachat, vor dem Umbau ein eindrucksvolles Fachwerkhaus. Vor einigen Jahren wurde auf dem Speicher dieses Hauses ein altes, auf Holz gemaltes Ölgemälde gefunden. Es stellt das Abendmahl

[9] Bad. Sagenbuch, Waibel u. Flamm, 1899.
[10] Lucian Reich, Wanderblüten S. 22.
[11] Hummel, Der Amtsbezirk Waldkirch S. 55.
[12] Rechnungsbelege Pfarrarchiv Dingelsdorf Nr. 49.
[13] Ebenda Nr. 50.
[14] Stadtarchiv Konstanz, Urk. 2 397 v. 27. 2. 1470.
[15] Pf. A. D. Nr. 60.
[16] Ebenda Nr. 56, Rechnung 1681/82.



Ölbild auf Holz aus der Main. Kanzlei



Eintrag im Calendarium perpetuum 1522

des Herrn dar, und zwar den Augenblick, da Christus sagt: einer von euch wird mich verraten. Petrus beteuert seine Unschuld und Judas verläßt trutzig den Tisch. Der Maler ist unbekannt, aber es muß sich um einen großen Könner um 1580–1600 handeln.

Ein offensichtlicher Beweis für das Vorhandensein eines Gotteshauses vor dem Neubau Bagnatos ist der Originaleintrag im Kalendarium perpetuum der Pfarrei Dingelsdorf vom Jahre 1522: „dominica proxima post Assumptione est Dedicatio in Oberndorf", will wohl heißen, daß am Sonntag nach Mariä Auffahrt in der Heiligenkreuzkirche das Fest der Kirchweihe gefeiert wird. Demnach war diese erste Kirche der Mutter Gottes als Erstpatronin der Frühkapelle geweiht, und dieses läßt auf ein hohes Alter schließen. Es ist einigermaßen verwunderlich, daß nicht ein Hauptpatronat des Heiligen Kreuzes, das hier so hoch verehrt wurde, genannt wird. Beim Neubau der Kapelle 1746 kam es, wie es damals allgemein im Zuge der Zeit lag, zu einer Neubelebung der Verehrung des leidenden Christus, des Schmerzensmannes. So wurde möglicherweise das Muttergottespatrozinium der alten Kirche mit dem Partozinium vom Heiligen Kreuz vereinigt: als Altarbild wurde die schmerzhafte Mutter Gottes unter dem Kreuz dargestellt.

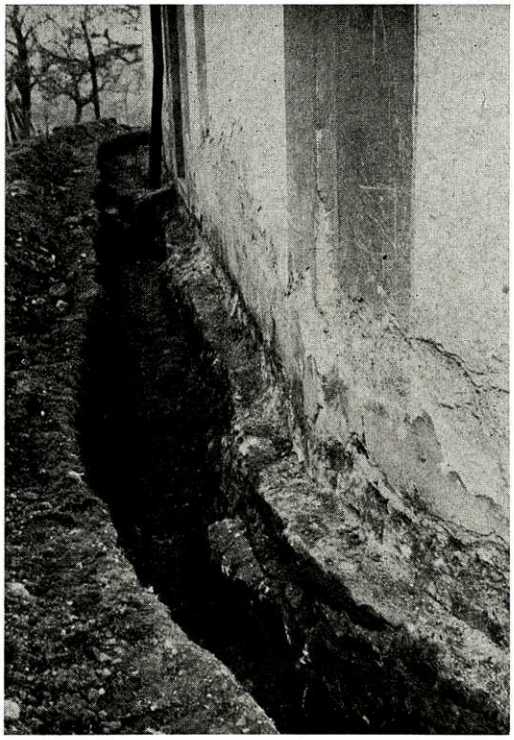
Einen letzten Hinweis auf das Bestehen einer früheren Kapelle auf dem Heiligkreuzhügel ergab sich bei der vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege angeordneten Trockenlegung: Die Fundamente wurden außen bis in eine Tiefe von 1,20 m freigelegt, und da stieß man auf der Südwestseite auf die sehr alten Fundamente. Nach diesen zu urteilen, war die frühere Kirche um ein Drittel kleiner als der Neubau. Bei der Neuaufführung des Mauerwerkes 1746 wurden zahlreiche Abbruch-Ziegelsteine und glasierte Dachplatten mitvermauert, an der äußeren Apsis ein altes Säulenfragment aus Rorschacher Sandstein, mit eindeutig frühgotischen Rippen.

Bei dieser Trockenlegung wurden auch mehrere Gräber und Beisetzungen angeschnitten: demnach war um das erste Kirchlein ein kleiner Friedhof.

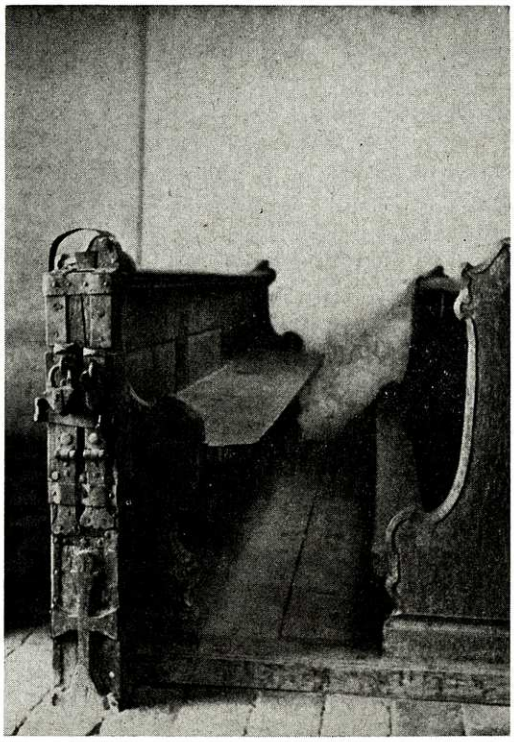
Auf der Südwestseite in Höhe des Seiteneinganges der heutigen Kapelle stieß man auf das Fundament eines kleinen, früheren Hauses im Grundflächenmaß von 4 x 5 m. Die Mauern waren ca. 45 cm stark. Vermutlich war dies das Mesnerhaus. Betrug doch das Jahresgehalt in bar ganze 3 Gulden und 15 Kreuzer für den Oberndorfer Kapellenmesner, so ist anzunehmen, daß sein Dienst mit freier Wohnung und Naturalienbezug mitvergütet wurde.

Der Neubau der Heiligenkreuzkapelle durch Bagnato

Im Zuge der nach dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts einsetzenden Bewegung, alte Kirchen und Kapellen durch einen Neubau zu ersetzen oder wenigstens dem herrschenden Stil anzupassen, drängte auch der Komtur des Deutschordens auf Mainau, Friedrich, Freiherr von Baden (1745–51), den Kirchenfond Dingelsdorf, anstelle des alten Heiligenkreuzkirchleins in Oberndorf einen Neubau zu errichten. Zu gleicher Zeit bot er dem Kirchenfond Dingelsdorf, der das Bauvorhaben durchführen sollte, ein Baudarlehen in Höhe von 1568 Gulden an. An und für sich hätte der Kirchenfond den Neubau der Kapelle aus eigenen Mitteln bestreiten können, denn im Jahre 1745 betrugen die Einnahmen allein aus Zinsen für ausgeliehene Kapitalien 187 Gulden. Aber diese Gelder waren langfristig ausgeliehen und konnten ohne schwere Belastung der Schuldner nicht gekündigt werden. Zudem



Fundamentreste der früheren Kapelle



Der alte Opferstock (Kapelle Oberndorf)

war zu gleicher Zeit auch eine umfasesnde Barockisierung der alten, 1493 errichteten Pfarrkirche zu Dingelsdorf im Gange.

Dem Komtur zu Mainau als dem Grundherrn von Dingelsdorf-Oberndorf lag aber viel daran, daß gerade in Oberndorf eine in etwa repräsentative Kapelle errichtet werde. Dabei spielte folgende Überlegung mit: Die Ordensverwaltung auf Mainau hatte ihre Herrschaft auf dem Bodanrück — reichend von Wollmatingen und Allmannsdorf bis Dettingen über Oberndorf, Dingelsdorf und Wallhausen — in zwei Gerichtsbezirke eingeteilt: das Obere und Untere Gericht, letzteres mit den letztgenannten drei Gemeinden, dann auch Dettingen. Zu bestimmten Gelegenheiten rief der Komtur die mit der Verwaltung dieser Orte betrauten Obrigkeiten zu Huldigung und Treueschwur zusammen, und zwar nach Oberndorf zum Heiligen Kreuz. Nun klärt sich auch das Rätsel auf, warum die Turmfront der neuen Kapelle mit einer Art Außenkanzel versehen ist, auf der sich der Grundherr postierte und sich von der unter ihm versammelten Gemeinde der Untergebenen Treue und Ergebenheit geloben ließ. Natürlich wurde diese Kanzel auch bei großen Wallfahrten vom Prediger in Anspruch genommen.

Wie wir oben bereits erwähnt haben, wurde der Neubau der Heiligkreuzkapelle dem gefeierten Baumeister Johann Kaspar Bagnato übertragen. Die Familie stammt aus Como in Italien. Er führte als Baumeister des Deutschordens zahlreiche Bauten auf. Bereits 1729 war er als Baumeister des Deutschordens verpflichtet worden, zuerst bei der Landkommende der Ballei Elsaß und Burgund. Seinen Wohnsitz hatte er in

Ravensburg. Dort hatte er auch das Bürgerrecht erworben und sich eine Ravensburgerin zur Frau genommen. Sein Sohn führte ebenfalls als Ordensbaumeister die Arbeiten seines Vaters fort (Ein letzter Nachkomme, der Rechtsanwalt Dr. Paul von Bagnato, starb vor Jahren in Altshausen. Nachkommen leben heute noch in Kippenheim.)

Der Entwurf des Kapellenneubaues offenbart einen durchaus schönen Grundgedanken. Bagnato entwarf einen länglichen Bau, der keine Ecken aufweist. Selbst die Vorderfront mit dem Turm in der Mitte ist seitlich abgerundet. Und die Apsis ist ein vollendeter Halbbogen. Diesem Grundriß liegt eine Überlegung zugrunde, die auf die Heiligenkreuzverehrung auf Reichenau hinweist. Im frühmittelalterlichen Kapellenkranz jenes Gotteshauses befand sich auch eine Heilig-Kreuzkapelle, von der berichtet wird: rotund nach form des hailigen grabs"[17]. Diese Reichenauer Kapelle mußte dem Chorbau des Abtes Friedrich v. Wartenberg (1427–53) weichen. Bagnato gab der Oberndorfer Kapelle nun den Grundriß eines Grabes und nahm hiermit die Überlieferung der Reichenauer Heiligenkreuzkapelle auf. Und diese Abrundungen, die Vermeidung aller Ecken, bewirken eine versöhnende Weichheit im Äußeren, im Gegensatz zur harten Konfrontierung mit dem Leiden Christi und seiner Mutter beim Betreten der Kapelle. Das Türmchen trägt zur Dekorierung eine Sonnenuhr und ist mit einer gefälligen Haube, einem Pagodendach, gedeckt.

Als Stukkator holte sich Bagnato seinen Landsmann Pozzi aus Como. Sein Stil ist der Aufgabe angepaßt: einfach und zurückhaltend, im Gegensatz zu anderen Arbeiten aus seiner Hand. Er war auch Bildhauer. Ihm werden die Statuen der hl. Konrad und Pelagius im Thomaschor des Konstanzer Münsters zugeschrieben[18]. Für seine Oberndorfer Arbeit erhielt er 100 Gulden. Vom kurfürstlich-mainzischen Hofmaler Appiani wurde das Deckenbild gemalt: die Auffindung des heiligen Kreuzes durch Helena. Das Hauptaltarbild stammt von Jakob Anton Lentz, ein Kreuzigungsbild mit der Schmerzhaften Mutter Gottes. Am unteren Rand das Wappen der Familie Blarer – wahrscheinlich der Stifter des Bildes, da in der Abrechnung mit Lentz nichts von einem Altarbild die Rede ist. Er erhält lediglich 7 Gulden und 30 Kreuzer für die Anbringung des Kreuzes auf dem Türmchen. Lentz malte auch Altarbilder zu Dingelsdorf, Dettingen und Langenrain.

Um das Altarbild herum werden sinnig die Leidenswerkzeuge dargestellt, wie man sie zuweilen an Feldkreuzen sehen kann: Hammer und Nägel, eine Leiter, die Lanze und der Schwamm, die Würfel und obenauf der Hahn. Einmalig und interessant, wie zu beiden Seiten des Altars je ein Beichtgitter eingelassen ist. Das Mittelstück, von zwei Engelsstatuen flankiert, ist der sehr sorgfältig ausgeführte Schrein für das Heilige Kreuz. Die Bildhauerarbeiten am Altar sind Schöpfungen des Bildhauers Renn(?) aus Konstanz[19]. Der Name ist schwer lesbar. Ein Künstler Renn ist um diese Zeit in Konstanz unbekannt.

Der Fußboden der Kapelle besteht aus rohen Ziegelplatten, jedoch ist der Chor mit glasierten Kleinquadratplatten ausgelegt, manchen von ihnen ist das Mainauer Kreuz eingeprägt. Am Ausgang befindet sich der alte, ca. 1,30 m hohe Opferstock, gesichert vor Dieben mit drei handgearbeiteten Schlössern und einem Sicherheitsbügel über dem Einwurf. Am Fuß des Stockes wiederum das Mainauer Kreuz.

[17] H. Ginter in der DBZ v. 15. 4. 1933.
[18] Ebenda.
[19] Pf. A. D. Rechnung 1747.

Der Altar in der Kapelle Oberndorf

Die Restaurierung im Jahre 1969 geschah streng nach den Anordnungen des kirchlichen und staatl. Denkmalschutzes. Beide Stellen haben durch einen ansehnlichen Zuschuß die Erneuerung ermöglicht. Eine Renovation war auch dringend notwendig. Seit der Erbauung 1746 war im Innern nichts mehr an Erneuerung geschehen, lediglich haben jugendliche Auch-Maler mit Rötel die Kapellenwände mit Bildern und Beschriftungen versehen, die bestimmt nicht christlichen Motiven entstammen. Der alten Dingelsdorfer Feuerwehrspritze, die sich in der Kapelle eingenistet hatte, wurde gekündigt. Die Restaurierung geschah durch den akad. Restaurator Emil J. Geschöll/ Freiburg und seine Mitarbeiter. Die Handwerkerarbeiten führten ortsansässige Firmen aus: Maurermeister und Bauunternehmer Albert und Erwin Renz, Gipsermeister Edmund Meßmer und Söhne, Wagnermeister Berthold Brachat. Eine weitgehende Trokkenlegung wurde vorgenommen. In allem aber wurde darauf geachtet, daß das Kirchlein in seiner Ursprünglichkeit belassen wurde. Zu erwähnen wäre noch das hochverehrte kostbare Kreuz mit der Reliquie vom Kreuze Christi. Es stammt wohl aus der Zeit um 1740, der Hersteller ist in keiner Abrechnung zu finden, so daß wir wiederum auf einen privaten Stifter schließen müssen. Lediglich finden wir die Notiz, daß ein Konstanzer Goldschmied (Name unleserlich) daran eine Reparatur vornahm. Wahrscheinlich dürfen wir im Stifter die Herrschaft auf Mainau selbst sehen.

Einst wallfahrteten die umliegenden Orte an festgelegten Tagen zum Heiligen Kreuz nach Oberndorf, um Gottes Schutz für sich und seinen Segen für ihre Felder zu erflehen. Heute sind es nur noch zwei Prozessionen aus Dingelsdorf, an Kreuzauffindung (3. Mai) und am Auffahrtstag. Inzwischen wurde von vielen, die einen Bauplatz suchen, die Schönheit dieses Fleckchens Erde entdeckt und die Zahl der Häuser wächst. Gottesdienst ist in Oberndorf an den Hochfesten und oft auch an Werktagen, und das Kirchlein dient wieder dem Lobe Gottes, zu dessen Ehre es erbaut wurde.